

Rainer Maria Rilke

Du musst das Leben nicht verstehen

Schöne Gedichte

marixverlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Es ist nicht gestattet, Abbildungen und Texte dieses Buches zu scannen,
in PCs oder auf CDs zu speichern oder mit Computern zu verändern oder
einzeln oder zusammen mit anderen Bildvorlagen zu manipulieren, es sei
denn mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

Alle Rechte vorbehalten

Für diese Ausgabe:

© by marixverlag GmbH, Wiesbaden 2012
Redaktion: Stefanie Evita Schaefer, marixverlag GmbH
Covergestaltung: Nicole Ehlers, marixverlag GmbH
Bildnachweis: Engel, Jugendstil-Illustration
Satz und Bearbeitung: Medienservice Feiß, Burgwitz
Gesetzt in der Adobe Garamond
Gesamtherstellung: CPI books GmbH, Ulm
Printed in Germany

ISBN: 978-3-86539-298-5

www.marixverlag.de

INHALT

Gedichte, die keine Überschrift haben, wurden mit ihrer ersten Verszeile in das Inhaltsverzeichnis aufgenommen. Diese dient in einigen Fällen gleichfalls als Rubriktitle einzelner, thematisch zusammengehörender Gedichte. In allen anderen Fällen ist die Quelle an der entsprechenden Stelle angegeben.

I. Mir zur Feier. Eine Auswahl (1897–1898) . . .	13
»Du musst das Leben nicht verstehen«	15
Ich bin so jung	15
Ich will ein Garten sein	16
Ich will nicht langen nach dem lauten Leben	17
Und einmal lös ich in der Dämmerung	18
Du musst das Leben nicht verstehen	19
Ich möchte werden wie die ganz Geheimen	20
Vor lauter Lauschen und Staunen sei still	21
Träume, die in deinen Tiefen wallen	22
Engellieder	23
Ich ließ meinen Engel lange nicht los	23
Und ich ahne	24
Gehst du außen die Mauern entlang	25
Schau wie die Zypressen schwärzer werden	26
Erste Rosen erwachen	27
Im flachen Land war ein Erwarten	28
Lieder der Mädchen	29
Ihr Mädchen seid wie die Kähne	29
Eh der Garten ganz beginnt	30
Alle Straßen führen	31

Noch ahnst du nichts vom Herbst des Haines	32
Gebete der Mädchen zur Maria	33
Du wolltest wie die andern sein	33
Dein Garten wollt ich sein zuerst	34
Oh, dass wir so endlos werden mussten!	35
Mir wird mein helles Haar zur Last	36
Es ist noch Tag auf der Terrasse	37
Das sind die Stunden, da ich mich finde	38
Der Abend ist mein Buch	39
Oft fühl ich in scheuen Schauern	40
Und so ist unser erstes Schweigen	41
Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort	42
Nenn ich dich Aufgang oder Untergang?	43
Senke dich, du langsame Serale	44

II. Das Stundenbuch. Eine Auswahl (1899–1903) 45

Erstes Buch. Das Buch vom mönchischen Leben (1899)	47
Da neigt sich die Stunde und rührt mich an	47
Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen	48
Wir dürfen dich nicht eigenmächtig malen	49
Ich liebe meines Wesens Dunkelstunden	50
Wenn es nur einmal so ganz stille wäre	51
Ich lebe grad, da das Jahrhundert geht	52
Ich lese es heraus aus deinem Wort	53
Wer seines Lebens viele Widersinne versöhnt	54
Ich finde dich in allen diesen Dingen	55
Der Ast vom Baume Gott	56
Was wirst du tun, Gott, wenn ich sterbe?	57
Ich weiß: Du bist der Rätselhafte	58
Gott spricht zu jedem nur, eh er ihn macht	59

Zweites Buch. Das Buch von der Pilgerschaft (1901) . . .	61
Ich bin derselbe noch	61
Lösch mir die Augen aus	65
Und doch, obwohl ein jeder von sich strebt	66
Alle, welche dich suchen, versuchen dich	67
Jetzt reifen schon die roten Berberitzen	68

Drittes Buch. Das Buch von der Armut und vom Tode (1903)	69
Oh Herr, gib jedem seinen eignen Tod	69
Du, der du weißt	70
Betrachte sie und sieh, was ihnen gliche	71
Sie sind so still	72
Und wenn sie schlafen	73
Oh wo ist der, der aus Besitz und Zeit zu seiner großen Armut so erstarkte	74

III. Das Buch der Bilder.

Eine Auswahl (1902 und 1906)	77
Des Ersten Buches Erster Teil	79
Eingang	79
Aus einem April	80
Von den Mädchen	81
Das Lied der Bildsäule	83
Die Liebende	84
Die Braut	85
Die Stille	86
Musik	87
Die Engel	88
Kindheit	89
Aus einer Kindheit	91

Des Ersten Buches Zweiter Teil	93
Initiale	93
Zum Einschlafen zu sagen	94
Menschen bei Nacht	95
Der Nachbar	96
Der Einsame	97
Bangnis	99
Einsamkeit	99
Herbsttag	100
Erinnerung	101
Ende des Herbstes	102
Herbst	103
Am Rande der Nacht	104
Fortschritt	105
Vorgefühl	106
Abend in Skåne	107
Abend	108
Des Zweiten Buches Erster Teil	109
Initiale	109
Verkündigung	110
Des Zweiten Buches Zweiter Teil	113
Von den Fontänen	113
Der Lesende	115
Der Schauende	117
Schlussstück	119

IV. Neue Gedichte. Eine Auswahl (1906–1907) . . .	121
»Beginn immer von Neuem die nie zu erreichende	
Preisung«	123
Früher Apollo	123
Der Dichter	124
Der Tod des Dichters	125
Buddha	126
Kindheit	127
Die Erwachsene	128
Die Genesende	129
Liebes-Lied	130
Todes-Erfahrung	131
»Warum wird dieses Finden nicht geringer?«	133
Vor dem Sommerregen	133
Blaue Hortensie	134
Die Fensterrose	135
In einem fremden Park	136
Der Panther	137
Die Gazelle	138
Das Einhorn	139
Der Schwan	140
»Nirgends wird Welt sein, als innen«	141
Sankt Sebastian	141
Römische Sarkophage	142
Das Karussell	143
Die Treppe der Orangerie	145
Buddha	146
Römische Fontäne	147
Die Rosenschale	148

V. Der Neuen Gedichte anderer Teil. Eine Auswahl (1907–1908)	151
»Denn das Schöne ist nichts als des Schrecklichen Anfang«	153
Archaischer Torso Apollos	153
Venezianischer Morgen	154
Spätherbst in Venedig	155
San Marco	156
»Erst war es immer, und dann war es nicht«	157
Adam	157
Eva	158
Fremde Familie	159
Schlaflied	160
Der Tod der Geliebten	161
Begegnung in der Kastanien-Allee	162
»Mit allen Augen sieht die Kreatur das Offene«	163
Papageien-Park	163
Die Flamingos	164
Leda	165
Rosa Hortensie	166
Das Rosen-Innere	167
Der Käferstein	168
»Was bin ich unter diese Unendlichkeit gelegt?«	169
Der Blinde	169
Das Kind	170
Dame auf einem Balkon	171
Dame vor dem Spiegel	172
Übung am Klavier	173
Die Liebende	174
Der Leser	175

»Denn Bleiben ist nirgends«	177
Die Sonnenuhr	177
Der Balkon	178
Der Ball	180
Buddha in der Glorie	181

**VI. Sammlung der verstreuten und nachgelassenen
Gedichte aus den mittleren und späten Jahren**

(1906–1926)	183
------------------------------	------------

»Wie hat uns der zu weite Raum verdünnt«.

Liebesgedichte (1909–1924)	185
Liebesanfang	185
Vergiss	186
Gib mir Liebe	187
Wie hat uns der zu weite Raum verdünnt	188
Warst du's, die ich im starken Traum umfing	189
Weißt du noch	190
Spiegelungen	191
Einmal nahm ich zwischen meine Hände dein Gesicht	193
Welt war in dem Antlitz der Geliebten	194
Heb mich aus meines Abfalls Finsternissen	195
Wie das Gestirn	196
Immer wieder	196
Lied	197

»Was sich ins Bleiben verschließt, schon *ists* das Erstarrte«.

Wandlungsgedichte (1906–1924)	199
Indem das Leben nimmt und gibt und nimmt	199
Oh Leben Leben, wunderliche Zeit	201
... Und sagen sie das Leben sei ein Traum	202
Vorfrühling	204

Wilder Rosenbusch	205
Spaziergang	206
Oh sage, Dichter, was du tust?	207
Berühre ruhig mit dem Zauberstabe	208
Mein scheuer Mondschatten	209
Es winkt zu Fühlung fast aus allen Dingen	210
Empfange nun von manchem Zweig ein Winken	211
Irgendwo blüht die Blume des Abschieds	211
Sei allem Abschied voran	212
Öfter, fühlend	213
Auch noch Verlieren ist <i>unser</i>	213
Nachwort	215

I.

MIR ZUR FEIER

EINE AUSWAHL
(1897–1898)

»DU MUSST DAS LEBEN NICHT VERSTEHEN«

*Das ist die Sehnsucht: wohnen im Gewoge
und keine Heimat haben in der Zeit.
Und das sind Wünsche: leise Dialoge
täglicher Stunden mit der Ewigkeit.*

*Und das ist Leben. Bis aus einem Gestern
die einsamste von allen Stunden steigt,
die, anders lächelnd als die andern Schwestern,
dem Ewigen entgegenschweigt.*

ICH BIN SO JUNG

Ich bin so jung. Ich möchte jedem Klange,
der mir vorüberrauscht, mich schauernd schenken,
und willig in des Windes liebem Zwange,
wie Windendes über dem Gartengange,
will meine Sehnsucht ihre Ranken schwenken,

Und jeder Rüstung bar will ich mich brüsten,
solang ich fühle, wie die Brust sich breitet.
Denn es ist Zeit, sich reisig auszurüsten,
wenn aus der frühen Kühle dieser Küsten
der Tag mich in die Binnenlande leitet.

ICH WILL EIN GARTEN SEIN

Ich will ein Garten sein, an dessen Bronnen
die vielen Träume neue Blumen brächen,
die einen abgesondert und versonnen,
und die geeint in schweigsamen Gesprächen.

Und wo sie schreiten, über ihren Häupten
will ich mit Worten wie mit Wipfeln rauschen,
und wo sie ruhen, will ich den Betäubten
mit meinem Schweigen in den Schlummer lauschen.

»Du musst das Leben nicht verstehen«

ICH WILL NICHT LANGEN
NACH DEM LAUTEN LEBEN

Ich will nicht langen nach dem lauten Leben
und keinen fragen nach dem fremden Tage:
Ich fühle, wie ich weiße Blüten trage,
die in der Kühle ihre Kelche heben.

Es drängen Viele aus den Frühlingserden,
darinnen ihre Wurzeln Tiefen trinken,
um nicht mehr könnend in die Knie zu sinken
vor Sommern, die sie niemals segnen werden.

UND EINMAL LÖS ICH IN
DER DÄMMERUNG

Und einmal lös ich in der Dämmerung
der Pinien von Schulter und vom Schoß
mein dunkles Kleid wie eine Lüge los
und tauche in die Sonne bleich und bloß
und zeige meinem Meere: ich bin jung.

Dann wird die Brandung sein wie ein Empfang,
den mir die Wogen festlich vorbereiten.
Und eine jede zittert nach der zweiten, –
wie soll ich ganz allein entgegenschreiten:
das macht mich bang ...
Ich weiß: die hellgesellten Wellen weben
mir einen Wind;
und wenn der erst beginnt,
so wird er wieder meine Arme heben –

»Du musst das Leben nicht verstehen«

DU MUSST DAS LEBEN
NICHT VERSTEHEN

Du musst das Leben nicht verstehen,
dann wird es werden wie ein Fest.
Und lass dir jeden Tag geschehen
so wie ein Kind im Weitergehen
von jedem Wehen
sich viele Blüten schenken lässt.

Sie aufzusammeln und zu sparen,
das kommt dem Kind nicht in den Sinn.
Es löst sie leise aus den Haaren,
drin sie so gern gefangen waren,
und hält den lieben jungen Jahren
nach neuen seine Hände hin.